ART EXHIBITION CATALOGUES REPUBLISHED ON MICROFICHE

Published on microfiche by:

Chadwyck-Healey Ltd
45 South Street
Bishops Stortford
Herts CM23 3AG
England

Somerset House
417 Maitland Avenue
Teaneck
New Jersey 07666
USA

Date of publication and production of master: 1975

Series: Each title is given a seven-figure serial number placed in the top right hand corner of the microfiche title strip. This is an accession number. The first figure indicates the number of the list in which the title first appears: the first three-figure group signifies the gallery or museum; the second three-figure group the accession number for that title.

Copyright: Filmed by permission of the copyright holders. The microfiche edition is the copyright of Chadwyck-Healey Ltd, 1975.

Location of original: The National Art Library, Victoria and Albert Museum, London

Note:

Some text and illustrations are lost through tight binding. This is a problem which we regret we have found unavoidable since we are only filming at the Victoria and Albert Museum those catalogues that cannot be found in other London locations.

47.E.78

WEGLEITUNGEN

DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS DER STADT ZÜRICH

52

AUSSTELLUNG

Eidg. Plakatwettbewerb für den schweizerischen Fremdenverkehr

Die Drechslerei

Schweizerische Wanderausstellung

13. Februar — 9. März 1924

LIBRARY

25. 2. 1924

Zur Einführung.

DIE beiden Ausstellungen, die wir in unserem Museum zur ersten kunstgewerblichen Schau dieses Jahres verbunden haben, sind lediglich durch den Zufall des zeitlichen Zusammentreffens vereinigt und haben nur das Eine gemein, daß in beiden Ergebnisse von Wettbewerben gezeigt werden. Der eine davon ist ein eidgenössischer, vom Departement des Innern veranstaltet mit dem Zwecke, „die Naturschönheiten der Schweiz durch besonders charakteristische Ansichten, Landschaften, Verkehrswege und Transportmittel, historische Kunstdenkmäler, Sportveranstaltungen, Volksfeste, Kostüme usw. bekannt zu machen". Es konnten sich, wie weiterhin in den Bedingungen zu lesen steht, alle Schweizerkünstler im In- und Auslande daran beteiligen und ferner solche ausländische Künstler, die seit mindestens fünf Jahren ihren Wohnsitz in der Schweiz haben. Die Einsendefrist ging im August vorigen Jahres zu Ende. Nach erfolgter Beurteilung durch das Schiedsgericht kamen die eingereichten Entwürfe zuerst in Bern zur Ausstellung; hernach sind sie noch in St. Gallen gezeigt worden. Es wird auch in Zürich nicht an Interesse dafür fehlen.

An eine vollzählige Vorführung der eingesandten Plakate konnte ihrer großen Zahl wegen (über 500 Stück) nicht gedacht werden, vielmehr mußten wir uns auf eine Auswahl beschränken. Sie umfaßt die sämtlichen mit einem Preise oder einer Entschädigung bedachten Entwürfe und außerdem, soweit es der Platz zuließ, eine Anzahl der besten unter den

übrigen Arbeiten. Bei diesem Anlaß muß neuerdings nachdrücklich die Forderung erhoben werden, daß die Veranstaltung derartiger eidgenössischer Wettbewerbe künftig der Eidg. Kommission für angewandte Kunst übertragen werde, die hierzu der gegebene Vermittler ist. Sie wird dafür zu sorgen wissen, daß bei den jeweiligen Schiedsgerichten die nötigen Fachleute zugezogen werden, die auch mit der technischen Seite der Aufgabe vertraut sind und ihr bei der Beurteilung der Arbeiten Rechnung tragen.

Den andern Wettbewerb, der der Erlangung guter neuer Vorbilder für die Drechslerei galt, hat das Gewerbemuseum Basel in Verbindung mit andern schweizerischen Gewerbemuseen, dem Schweizerischen Werkbund, dem Oeuvre und dem Schweizerischen Drechslermeisterverband veranstaltet. Das Schiedsgericht, dem die Beurteilung der eingereichten Arbeiten oblag, setzte sich zusammen aus den Direktoren der Gewerbemuseen Aarau und Basel, zwei Mitgliedern des Schweizerischen Drechslermeisterverbandes, einem Architekten, einem Holzbildhauer und zwei andern Künstlern. Basel hat sodann unter Hinzunahme von mancherlei gedrechselten Gebrauchsgegenständen, die der Markt heute führt, das eingegangene Material zu einer Wanderausstellung ausgebaut, die zunächst an ihrem Ursprungsorte zu sehen war und nunmehr in verschiedenen Schweizerstädten aufgenommen wird um dem Drechslerhandwerk unseres Landes Anregung und Förderung zu bieten, nicht zuletzt dadurch, daß sie die Aufmerksamkeit weiterer Kreise wieder auf seine Erzeugnisse und Möglichkeiten lenkt.

Das Ergebnis des Wettbewerbes läßt erkennen, daß der Sinn für die mannigfachen Reize des Holzes nicht verloren gegangen ist. Denn es zeigt sich, daß mancher Versuch den Ge-

räten verschiedenster Art eine wirksame Form und gewinnende Behandlung zu geben, in erster Linie dadurch bestimmt ist, die bewegte Zeichnung der Maser und die farbige Tonigkeit des Holzes geschickt auszunützen. Aber nicht weniger deutlich ist daraus zu ersehen, wie schwer es uns immer noch fällt, aus unserem eigenen Empfinden heraus für das zu gestaltende Ding die neue, ansprechende und überzeugende Form zu finden. Stücke, die restlos befriedigen, sind unter den eingelieferten Arbeiten nicht zahlreich.

Der Gruppe von Drechslerarbeiten, die aus dem Wettbewerb hervorgegangen sind, haben wir nun in Zürich noch eine ansehnliche Reihe anderer neuer Arbeiten desselben Werkverfahrens beigesellt, die von Werkbundmitgliedern, aus den Werkstätten der Gewerbeschule Zürich oder aus dem Besitze unseres Museums stammen. Die ergänzende Abteilung alter Stücke des gleichen Gebietes, die in Basel der Ausstellung angegliedert war, stand mit wenigen Ausnahmen für Zürich leider nicht zur Verfügung sondern mußte neu zusammengebracht werden. Daß sie auch hier so reichhaltig und reizvoll ausgefallen ist, verdanken wir der Bereitwilligkeit, mit der das Schweizerische Landesmuseum, die Ethnographische Sammlung der Universität Zürich sowie einige Freunde unseres Museums Gegenstände aus ihrem Besitz für den Zweck herliehen. Die Drehbank, die in der Ausstellung Aufnahme gefunden hat und zu bestimmten Zeiten in Betrieb zu sehen ist, wird manchen die erwünschte Gelegenheit geben, mit den Vorgängen des Drechselns durch eigene Anschauung vertraut zu werden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß in unserer Ausstellung, als Sache für sich, eine Wohnzimmereinrichtung zu sehen ist,

die von einem jungen Winterthurer Architekten, Franz Scheibler entworfen und von der Möbelschreinerei Knupper in Winterthur in mustergültiger Weise ausgeführt wurde. Die Zweckmäßigkeit und wohltuende Einfachheit ihrer Formen sowie der Sinn für die Schönheit des Materiales, der sich darin bekundet, verraten die vorzügliche Schulung, die Herr Scheibler bei Prof. Rittmeyer in Winterthur und Prof. H. Tessenow in Dresden genossen hat. Gute Möbel sind heutigestags nichts so Gewöhnliches, daß es nicht berechtigt wäre sie zu zeigen, so oft nur die Gelegenheit sich bietet. Die Direktion.

* * *

Alte und neue Drechslerarbeiten.

Es gab einmal eine Zeit, wo in den meisten besseren Bürger- und Bauernhäusern eine Drehbank stand. Selbst die Adels- und Fürstenpaläste machten den Brauch mit, ja sie waren darin sogar führend gewesen; doch sahen die großen Herren das bescheidene Holz mit Geringschätzung an und fanden nur das Elfenbein gut genug, um von ihren feinen Händen in den Drechsel gespannt zu werden. Die Nürnberger Künstlerfamilie Zick hatte Rudolf II. und Ferdinand III. Lehrmeister für die gemeine und höhere Drehkunst gestellt; Paul Christian Zick hatte das „Ruhm-verneuerte Ehren-Maal der Holz- Bein- Horn- Metall- und Silberdrechsler, von Hanss Weber anno 1589 in Reim verfasset" herausgegeben und mit Kupfern versehen. Von der Hand des Kurfürsten Maximilian von Bayern sind uns technisch vorzügliche Arbeiten

erhalten; Peter der Große, Georg III. von England, die dänischen Könige dieser Zeit waren leidenschaftliche Elfenbeindrechsler, und da stand der Adel nicht zurück, jene passig gedrehten Pokale, jene ineinanderlaufenden Kugeln und andern uns oft unbegreiflichen Kunststücke zu schaffen, die so selten Kunstwerke sind, und bei denen wir nichts so sehr wie die Geduld bewundern, die zu ihrer Herstellung von nöten war.

Was die bürgerlichen Amateure und die eigentlichen Handwerksmeister schufen, findet unsern Beifall in höherem Maße. Denn sie drechselten nicht bloße Prunkstücke, sondern Gegenstände des Gebrauchs, denen ihr Zweck eine nicht spintisierte, sondern durchdachte, gedanklich beherrschte Form sicherte, und die durch ihren Stoff, das Holz, etwa mit Bein oder Silber verziert, hundert neue Reize gewannen, die dem ewigen Weiß des Elefantenzahns entschieden den Rang ablaufen: die zarten Verschiedenheiten der Farbe, der natürlichen Zeichnung, der Oberflächenerscheinung. Und wenn diese bürgerliche Kunst wegen ihrer Abhängigkeit von der jeweiligen Stilrichtung etwas gleichmäßige und gebändigte Profile aufweist, so ist uns die frische freie Bauernkunst mit ihren derben und dennoch harmonischen Formen ein Quell reiner Freude, und es ist nur schade, daß wir ihre Erzeugnisse, und gerade die schweizerischen, so selten mehr antreffen.

Die alten Drechslerbücher sind alle nicht für den Handwerker, sondern für den Liebhaber geschrieben; sie rühmen den erzieherischen Wert dieser Kunst, die ihren Jünger mit so vielen Stoffen und ihrer Bearbeitung vertraut macht und so sehr geeignet ist, das Verständnis für ausgeglichene Form zu erwecken. Noch mehr loben sie die gesundheitlichen Vorzüge, die sie mit sich bringt. Sie beschäftigt Muskeln und Gelenke gleichmäßig,

ohne sie zu ermüden; sie ruht den Geist aus, indem sie ihn von schweren Gedankenreihen erlöst und fesselnd in eine fast spielerische Bahn angenehmer Erholung lenkt. Aller Vorzüge eines Spiels ist die Drechslerei teilhaftig, ohne deren Schäden aufzuweisen. Von anderer handwerklicher Tätigkeit hat sie voraus, daß Unfälle bei ihr so gut wie ausgeschlossen sind, daß die Form wie durch Zauberwerk — nur die Arbeit des Töpfers, die sich aber gar nicht für den Liebhaber eignet, kann damit verglichen werden — unter dem Drehstahl herauskommt, und daß sich in ihr das künstlerische Gefühl mit Behagen und geringer Mühe in erfreuliche Werke umsetzt.

Heute steht in manchem Hause für den Gebrauch von jung und alt eine Hobelbank, aber so gut wie nie eine Drehbank, die man sich doch leichter beschaffen könnte, und die viel geeigneter wäre, jene Handwerkskenntnisse zu verbreiten, die dem heutigen Menschen nur zu oft abgehen, zum Schaden jedes besseren Handwerks. Gutes Schreinerwerk bringen Knaben und erwachsene Dilettanten ja doch nicht fertig. Die meisten Liebhaberkünste, die man heute der Jugend beibringt, haben aber etwas Sinnloses an sich, ich möchte fast sagen, etwas Verderbliches, weil sie auf bloße Dekoration, und was für eine minderwertige, gedankenlose Dekoration abstellen, die an fertig gekauften Gegenständen angebracht wird, oder weil sie aus innern Gründen keinen schönen Formaufbau zulassen; im ersten Fall ist die Holzbrandmalerei mit verwandten Verfahren, im andern die Laubsägekunst. Wie viel höher wäre da nicht die Drechslerei zu stellen, die solide und brauchbare Geräte von schöner, nicht überzierter Form zu schaffen vermöchte, kleine Geschenke von wirklichem Wert, die man an Weihnachten mit Vergnügen entgegennimmt statt mit lächelnder Nachsicht

und dem verbissenen Ärger, daß man, um ein Kind nicht zu verletzen, irgend eine alberne Geschmacklosigkeit bei sich zu Hause herumstehen lassen muß.

Freilich ist die Drechslerei seit ein paar Jahrzehnten ein unbeliebtes Handwerk geworden. Die trostlose Schematisierung des Bauhandwerks, das Vorlagenzeichnen, wie es an den Gewerbeschulen üblich war, hat die Drechsler dazu gebracht, daß sie gefühllos wie Maschinen arbeiteten. Man braucht nur die erfindungsreichen und schwungvollen Geländerdocken aus alten Treppenhäusern und von alten Lauben mit dem trostlosen Einerlei zu vergleichen, wie es am Ende des neunzehnten Jahrhunderts ausnahmslose Regel war. Dazu kam der große Bedarf von gedrechselten Möbelteilen, in der Hauptsache wertloser Zierstücke, welche die Schreinerrenaissance überall hingeleimt sehen wollte. Das mußte schließlich dem Handwerk jegliche Erfindungsfreude und Arbeitslust nehmen. Auch wurden in dieser Zeit alle jene hübschen Kleingeräte, in denen sich die Drechslerei so vergnügt ausleben kann, durch billige Massenartikel ersetzt; niemand hat heute mehr etwas auf dem Tisch liegen, das ganz sicher der Nachbar Meier oder Müller in ganz gleicher Form oder Aufmachung nicht auch besitzt.

So wurde der Drechsler ein Kleinfabrikant und verlor den Handwerksgeist. Irgendwelche Möbel mit gedrechselten Teilen konnte man gar nicht mehr sehen; alle Möbelkünstler belegten die Drechslerei mit Bann und Interdikt. Und doch hat gerade die Wendezeit vom siebenzehnten zum achtzehnten Jahrhundert mit ihrem hochentwickelten und männlich schönen Hausrat eine Menge gedrechselter Stücke verwendet, gegen die niemand etwas einzuwenden findet; die Holländer, deren gut bürgerlicher Geist auf diesen Kunststil bestimmend wirkte,

haben einen recht ausgiebigen Gebrauch von der Drechslerei gemacht. Und wiederum war es eine bürgerliche Kunst, die zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts in England und gleichzeitig im nordamerikanischen Kolonialstil dieses Handwerk mit großem Geschick zu Hilfe zog, gerade hier in Möbelformen, die für uns und für heute sehr brauchbar wären.

Heute stehen wir wieder vor einer verarmten Welt, die dennoch leben und sich mit angenehmen Dingen umgeben will. Da sollte man sich doch darauf besinnen, daß die Drechslerei für den Hausrat geradezu ein Sparverfahren ist, weiß man sie mit etwelchem Geschick zu verwerten. Noch haben die Bestrebungen, einen gut bürgerlichen Hausrat zu schaffen, — das Arbeitermöbel möchte ich von diesem nicht getrennt sehen, denn die Lebenshaltung des Arbeiters wird doch von Tag zu Tag bürgerlicher und kennt keine andern Ideale — zu keinem wirklich überzeugenden und beruhigenden Ziele geführt. Die Möbelindustrie stellt sich stillschweigend und unentwegt diesen Bestrebungen entgegen; sie schafft tatsächlich den Geschmack, wo ihr nicht ein Gewerbemuseum oder eine andere kunstpflegende Anstalt besonnen und unablässig entgegentritt, und sie schafft ihn so, wie er für sie am einträglichsten ist: anmaßend und protzig muß er sein, damit ein jeder geneigt ist, recht viel Geld für Hausrat auszugeben; eine minderwertige Konstruktion muß mit hinfälligem Glanz verdeckt werden, damit recht bald wieder für Ersatz gesorgt werden kann; nach einer Tagesmode müssen die Möbel gearbeitet sein, damit sie in wenig Jahren jeglichen Marktwert verlieren und es keinem Menschen einfallen kann, sich etwa mit altem Hausrat zu versehen. Immer wieder ist man verwundert, daß die geschmacklose, minderwertig gearbeitete Ware in den Möbel- und Ab-

zahlungsgeschäften Käufer findet; aber sie findet sie mehr als genug, und der ratlose Besucher wird vom mundfertigen Verkäufer mit soviel Modewörtern einbalsamiert, daß er bald kleinlaut nachgibt.

Ein großer Kampf muß gekämpft werden, um unserem Volke wieder den alten Sinn für einfachen, leichten, behaglichen Hausrat zu erwecken, so wie er mit Hilfe der Drechslerei erstellt werden könnte. Die Gewerbemuseen sind nicht stark genug, den Streit allein aufzunehmen, denn ihre Wirkung reicht kaum über die größeren Städte hinaus, und das Land ist im Hinblick auf die Wohnungsausrüstung fast schon verseuchter als die Städte; gerade das Land kauft den Abzahlungsgeschäften den Quark von vorgestern ab, wo die Stadt nur noch den von gestern nimmt, und der ist allerdings kaum um ein Haar besser.

Es gibt in der Schweiz nur eine Organisation, die gewohnt ist, in solchen Kämpfen obzusiegen, und das ist der Heimatschutz. Er sollte zusehen, wie sich die Wohnstätten in ihrer inneren Einrichtung bessern, nachdem sie durch seine Wirksamkeit im Äußeren unstreitig viel anständiger und unaufdringlicher geworden sind.

Der Augenblick ist vielleicht so günstig wie noch nie. Denn eben scheint in unsern Künstlern ein neues Verständnis für die gesunde Schönheit des Holzes zu erwachsen, gefördert durch einfache und wohlbedachte Formgebung. Es ist merkwürdig genug, daß das unter der Leitung der Drechslerei geschieht. Eine ganze Reihe unserer Bildhauer und Maler haben sich an die Drehbank gestellt und dort in eigenartigen, persönlichen Werken den Reiz eines guten alten Verfahrens wieder aufleben lassen; ich nenne nur Oskar Tröndle, Otto Münch, Wilhelm Schwerzmann, Carl Fischer, Heinrich Appenzeller; das Hand-

werk und die Liebhaberkunst wird daraus eine Menge von Anregungen schöpfen. Unter der Leitung des Gewerbemuseums Basel haben die schweizerischen Gewerbemuseen einen Wettbewerb zur Gewinnung neuer Anwendungsformen der Drechslerei veranstaltet und die Ergebnisse mit andern alten und neuen Schöpfungen des Handwerks zu einer Wanderausstellung vereinigt, die im Oktober in Basel und seither noch in Winterthur zu sehen war. Wir empfehlen ihren Besuch überall, wo sie in der Schweiz auftauchen wird.

Das ist eine Verkettung von Umständen, die das seit einiger Zeit etwas mißachtete Gewerbe des Drechslers wieder zu Ehren bringen mag. Die Liebhabertätigkeit zur Erziehung der Jugend und zur Erholung der Alten, die gerade durch den Mitbewerb der Künstler soviel Förderung erfahren kann, wird dabei dem zünftigen Gewerbe keinen Abbruch tun; im Gegenteil. Wie die Photographie durch die Amateure wieder auf einen grünen Zweig gekommen ist, so kann es auch hier geschehen. Wesentlich ist doch vor allem eine erneute Freude und Kennerschaft für gute Holzbearbeitung, ohne welche eine wohlbedachte Erneuerung des Hausrates mit seinen großen Stücken, aber auch seinen kleinen Ziergegenständen ganz unmöglich ist.

Albert Baur, Basel.

Abbildungen 1 und 2 nach dem Ausstellungsführer des Gewerbemuseums Winterthur, 3 und 4 nach dem des Gewerbemuseums Basel, 5 und 6 nach dem „Heimatschutz", XVIII. Jahrg., Nr. 8 (Dezember 1923).

Dosen gedreht und geschnitzt, in verschiedenen Hölzern.
Entwurf und Ausführung: Otto Münch S.W.B., Zürich.

VICTORIA AND ALBERT MUSEUM LIBRARY

Dose, gedreht und geschnitzt. Apfelbaumholz.
Entwurf und Ausführung: Carl Fircher S.W.B., Zürich.

Dose. Ahornholz. 18. Jahrhundert.

VICTORIA AND ALBERT MUSEUM LIBRARY

Messer und Gabeln mit gedrehten Griffen. 18. Jahrhundert.

Eichentisch des 17. Jahrhunderts, mit Garnhaspel.

LIBRARY

Gewürzdosen, alte Schweizer Bauernkunst.